

«Nun stürzt er die Mächtigen vom Thron ...»

Offener Brief an Papst Johannes Paul II

Nun stürzt er die Mächtigen vom Thron
und richtet die Unterdrückten auf.
Den Hungernden gibt er reichlich zu essen
und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.
Lk 1, 52f

Lieber Bruder Johannes Paul,

Diese subversiven Worte des Magnifikat, von Lukas in seinem Evangelium der Maria in den Mund gelegt, haben eine etwas blasse Spur in unseren Kirchen und unserer Gesellschaft hinterlassen.

Das Magnifikat wurde zur "virtuosen Kantate, und die Frau wurde als Jungfrau zu den Ehren der Altäre erhoben. Damit haben wir erreicht, was wir im Grunde genommen wollten: Das Lied und die Frau konnten wir uns so vom Leibe schaffen", wie einer meiner Lehrer, auf gewollt provokative Weise, einmal treffend bemerkte.

Die Kantate wird als Konzertstück genossen und die zu den Altären erhobene Jungfrau – in ein Meer von Kerzen getaucht – mit Zepter, Krone und goldenen "Herzchen" geehrt.

Dieser sicherlich legitimen Ausdrucksweise von Frömmigkeit hast Du, lieber Bruder im Glauben, in Deiner letzten Enzyklika "Redemptoris Mater" wieder zu ihrer eigentlichen Mitte verholten. Aus Deinem Rundschreiben geht nämlich eindeutig hervor, und dies bedeutet für uns eine

grosse Herausforderung – aber auch gleichzeitig eine Ermutigung –, dass sich "Maria ihres Glaubens in einer neuen Weise bewusst" wird, und "ihm einen neuen Ausdruck" gibt. Dieser neue Ausdruck, der im Magnifikat seine Artikulation findet, besagt nichts anderes, als "dass man die Wahrheit über Gott, der rettet, ... nicht von der Bekundung seiner vorrangigen Liebe für die Armen und Niedrigen trennen kann..."

Maria bejubelt einen Gott, der sich stets gegen die Vereinnahmung seitens der Machthaber und Reichen zur Wehr setzen musste. Sie bejubelt Gott, der eindeutig Partei ergriffen hat zugunsten der Armen und Unterdrückten, der Hungrigen und Rechtlosen. Das Magnifikat verweist uns radikal auf alle "Zukurzgekommenen", und folglich auch auf alle Entrechteten, die unter dem Diktat einer ungerechten Wirtschaftsordnung ihr Dasein fristen müssen.

Ich kann nicht umhin, lieber Bruder Johannes Paul, hier an jene Entwicklungsländer zu denken, welche einer erdrückenden Schuldenlast hilflos ausgeliefert sind. In diesem offenen Brief kann es natürlich nicht darum gehen, eine detaillierte Analyse der komplexen Schuldenkrise zu liefern. Es soll aber, in diesem bescheidenen Rahmen, auf eine Schuld(en)verstrickung hingewiesen werden.

Seit 1960 zeigte die Profitrate in den OECD-Ländern trendmässig nach unten. Daraufhin legten

grosse Firmen ihre überschüssigen Liquiditäten nicht mehr ausschliesslich in produktiven Unternehmen an, sondern vermehrt bei Versicherungen, Banken etc. Zuzüglich flossen seit 1973 (erster "Oelpreisschock") ein grosser Teil der von den OPEC-Ländern realisierten Gewinne auf die Konten kommerzieller Banken in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika. Und "um von den Zinsen auf diesen Einlagen zu profitieren, drängten die Banken den begierigen Schuldnern aus der Dritten Welt immer grössere Kredite auf", wie Deine amerikanischen Brüder im Bischofsamt in ihrem Hirtenbrief "Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle" die Situation prägnant beschreiben.

Da diese Liquiditätszunahme zu Zinssenkungen führte - die Realzinsen (=Zinsen weniger Inflationsrate) lagen knapp über 0% oder teilweise sogar darunter -, und da die Entwicklungsländer von stabilen Preisen für ihre Exportprodukte ausgingen und folglich - wie die reichen industrialisierten Länder auch - auf ein Expandieren der Weltwirtschaft setzten, zögerten sie nicht, sich verstärkt zu verschulden. Der grösseren Verschuldung dieser Länder trugen die Banken dadurch "Rechnung", dass sie eine Risikoprämie verlangten, einen Zinssatz also über den Normalzins hinaus. Der zweite "Oelpreisschock" im Jahre 1979, sowie eine die Inflation bekämpfende restriktive Wirtschaftspolitik der industrialisierten Länder, liessen die Weltwirtschaft schrumpfen. Die Preise für Exportgüter aus Ländern der dritten Welt fielen ins Bodenlose. Der Dollar begann seinen Höhenflug und die US-amerikanischen Handelsbilanz- und Budgetdefizite (letzttere grösstenteils durch die riesigen Militärausgaben bedingt) trieben die Zinssätze in die Höhe. Verschiedene Länder wurden "zahlungsunfähig".

Lieber Bruder Johannes Paul, in ihrem Dokument "Au service de la communauté humaine: une approche éthique de l'endettement international" verweist Deine päpstliche Kommission Iustitia et Pax auf die Mitverantwortung aller Beteiligten. "Les causes de l'endettement sont à la fois internes et externes: spécifiques à chaque pays et à sa gestion économique et politique, elles viennent aussi des évolutions de l'environnement international qui dépendent d'abord des comportements et des décisions des pays développés... La coresponsabilité regarde l'avenir des pays et des populations, mais aussi les possibilités d'une paix internationale basée sur la justice... Pour sortir de la crise de l'endettement international, les différents partenaires doivent s'accorder pour partager, de façon équitable, les efforts d'ajustement et les sacrifices nécessaires, compte tenu de la priorité des besoins des populations les plus démunies. Les pays les mieux pourvus ont une responsabilité pour accepter un partage plus large."

Es geht also nicht an, dass die Schuldenkrise nur unter monetärischen und ökonomischen Aspekten gesehen werden kann. "Die christliche Ethik ist unvereinbar mit einer Auffassung, die in erster Linie oder sogar ausschliesslich nach Gewinnmaximierung strebt." Dieser Leitsatz führt unsere oben zitierten amerikanischen Brüder zur Schlussfolgerung, dass "hier der Skandal liegt: Gerade die Aermsten leiden am meisten unter den Sparmassnahmen, die gefordert werden, wenn ein Land das 'Zustimmungssiegel' des IMF (=Internationaler Währungsfond) bekommen möchte..." Diese Auflagen des IMF führen nämlich zu einer starken Drosselung der Sozialausgaben, zu einer exportorientierten Politik, die die Fähigkeit der Landwirtschaft zur Inlandsversorgung weitgehend ruiniert, der Bodenkonzentration in nur wenigen Händen Vorschub leistet, die Umwelt nachhaltig schädigt und die absolute Verelendung breiter Bevölkerungsschichten nach sich zieht.

Seit 1981 übersteigen die Zinszahlungen (ohne Schuldentilgung!) der Entwicklungsländer, zusammen mit den Gewinntransfers der in diesen Ländern "arbeitenden" multinationalen Firmen, den Betrag der öffentlichen und privaten Entwicklungshilfe um ein Bedeutendes. Eine solche Konstellation muss notgedrungenermassen zu einer Pauperisierung ganzer Volksschichten führen und macht die gute, von den privaten und kirchlichen Entwicklungshilfeorganisationen geleistete Arbeit, letztendlich zunichte.

Zur Behebung dieser untolerierbaren Misstände schlägt Deine Kommission Iustitia et Pax u.a. die Stundung von Zahlungen, die Umwandlung einiger Dollar-Schulden in Landeswährung, die Abschreibung gewisser Kredite, die Kapitalisierung von Zinsen, ihre teilweise Erlassung, auf jeden Fall eine Reduzierung der Zinssätze, stabile Wechselkurse und Rohstoffpreise, Verzicht auf Prestigeausgaben und Infragestellung der Militärausgaben.

Die Schuldenkrise kann m.E. nur gemeistert werden, wenn wir uns eingestehen, dass Verluste realisiert werden müssen. "Einzig ein internationaler Konsens über die Frage, wer wieviel der Verluste übernehmen muss, könnte hier weiter führen", urteilt ein deutscher Wirtschaftsexperte.

Lieber Bruder Johannes Paul, ich glaube dass wir Christen, natürlich im Verein mit "allen Menschen guten Willens", gerade an diesem Punkt gefordert sind. Du hast von Pfingsten 1987 bis Maria Himmelfahrt 1988 ein "marianisches Jahr" ausgerufen, gewissermassen, um das - ungefähr - zweitausendjährige Jubiläum der Geburt Marias zu feiern.

Ein solches Jubiläum erinnert mich an die biblischen Jobel- oder Jubeljahre, die, wie im Buch Leviticus beschrieben, alle 50 Jahre gefeiert



Wenn ihr armen Länder mehr Kredite wollt, erwarten wir folgendes: Ausgeglichene Handelsbilanzen, anständige Währungsanpassung und Schluß mit der Nahrungsmittelsubvention! — Und was heißt das alles? — Eßt weniger!

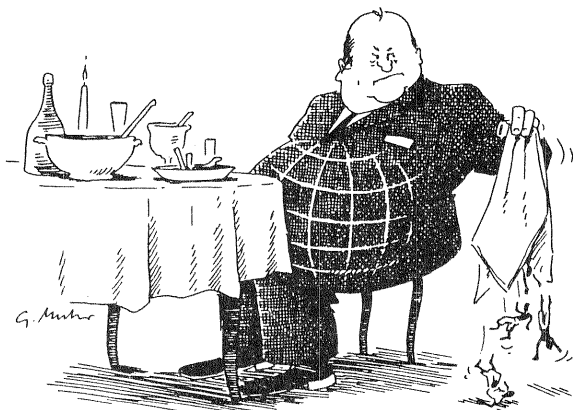
taz.

ert wurden. Dieser Text (Lv 25, 1-13) besingt, genau wie das Magnifikat, Gottes vorrangige Liebe für die Armen. Das heisst dann ganz praktisch: alle Sklaven sind freizulassen, das Landeigentum ist seinen ursprünglichen Besitzern zurückzugeben, alle Schulden sind als null und nichtig zu erlassen.

Es scheint mir, in diesem Sinne, nur völlig selbstverständlich, dass wir Katholiken, im vor uns liegenden marianischen Jahr, unsere ganze Kreativität, unsere Sachkenntnis, unsere Begeisterungsfähigkeit, unsere sicherlich nicht unbedeutenden Mittel, unsere "Hoffnung gegen alle Hoffnung" mobilisieren, um so den beiden Bibeltexten Lk 1,52f und Lv 25, 1-13 zur Wirklichkeit und zur Wahrheit zu verhelfen.

Die internationale Schuldenkrise ist letztlich eine Frage von Krieg und Frieden, denn die Gefahr besteht, dass sich soziale Konflikte in nationale und internationale Konflikte transponieren.

Im aktuellen Kontext potentieller bescheidener Abrüstungsschritte sind wir als Kirche wiederum ganz speziell gefordert. Müssten wir nicht, durch aussergewöhnliche Anstrengungen unsererseits, der Dynamik des Friedens zu ihrem Recht verhelfen? Könnten wir nicht durch unseren rastlosen, hartnäckigen und herausfordernden Einsatz für Gerechtigkeit eine Dynamik hervorrufen, die jeden Rüstungswettlauf versteht als eine tödliche Gefahr, als einen wahren Akt der Aggression gegen die Armen und als ein Wahnsinn, der die Sicherheit nicht bringt, die man sich von ihm verspricht (cf. Der Heilige Stuhl und die Abrüstung, 1976)? Und da der Friede das "Werk der Gerechtigkeit" ist (Jes 32,17) könnten wir so unseren spezifischen Beitrag zur Friedenssicherung leisten.



in: Publik-Forum

Lieber Bruder Johannes Paul,
Wir müssten uns im Namen Gottes, im Namen unserer Ideale, im Namen unserer "Sympathie", unseres "Mit-Leidens" einmischen, wir müssten eine "Oekumene der Praxis" aller "Menschen, die guten Willens sind" schaffen.
Die bischöflichen Kommissionen "Iustitia et Pax", sowie die diözesanen Pax Christi Organe, müssten konkrete Vorschläge ausarbeiten. Die internationalen Organe von Pax Christi, sowie Deine päpstliche Kommission Iustitia et Pax könnten wichtige Koordinations- und Beratungsarbeit übernehmen:

- Durch kritische Aktionäre und gezielte Öffentlichkeitsarbeit könnten die Banken dazu angehalten werden, einen Prozentsatz ihres jährlichen Gewinns zur Schuldentilgung - besonders der ärmsten Länder - einzusetzen.

MARIA UND PFINGSTEN

Maria und Pfingsten,
als die Kirche noch
arm war und frei,
gleich des Geistes Wind.

Maria und Pfingsten,
als das Feuer des Geistes
Gesetz der jungen Kirche war.

Maria und Pfingsten,
als die zwölf nur
die Macht ihres Zeugnisses hatten.

Maria und Pfingsten,
als die ganze Kirche
Mund des Auferstandenen war.

Pedro Casaldaliga

- Ein gewisser Prozentsatz ihrer Gewinnrückflüsse sollte von den in der Dritten Welt tätigen multinationalen Firmen zur Schuldentilgung dieser Länder verwendet werden.
- Die Gläubigerbanken müssten einen Teil ihrer Reserven zur Schuldabschreibung der ärmsten Länder zur Verfügung stellen.
- Bei neuen Krediten dürften keine "Risikoprämien" mehr erhoben werden.
- Bei Krediten an Firmen und Privatleute in der Dritten Welt sollte das Risiko nicht auf die Staaten abgeschoben werden (durch das Verlangen einer staatlichen Garantie).
- Staatliche Entwicklungshilfe seitens der reichen Länder darf nicht zur Schuldentilgung eingesetzt werden (die Entwicklungshilfe soll den Empfängerländern bei deren wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung eine, ganz speziell auf die ärmsten Schichten ausgerichtete, sinnvolle Unterstützung sein und nicht den Banken zugute kommen).
- Der Anteil an der "militärischen Hilfe" ist drastisch zu senken und die Differenz der Schuldentilgung zuzuführen.
- Welt weit sollte ein Prozentsatz der Militärausgaben zur Beilegung der Schuldenkrise Verwendung finden (die reichen Super- und Mittelmächte müssten mit dem guten Beispiel vorangehen).
- "Alternative" Investmentfonds müssten geschaffen werden: Die Kapitalanleger würden sich mit dem Ausgleich zur Inflationsrate begnügen und das Geld real zinslos in entwicklungspolitisch sinnvollen Projekten "investieren".
- Wege und Mittel müssten gefunden werden, um Steuerhinterziehungen und die Kapitalflucht aus armen Ländern radikal einzudämmen. Ein Verhaltenskodex der Banken wäre hier unerlässlich. Eigentümer dieses Fluchtgeldes müssten mit allen Mitteln auf ihre Verantwortung hingewiesen werden.

- Die von Dritt-Welt-Läden auf bescheidener aber sehr effizienter Ebene getätigte Bezahlung gerechterer Preise für Dritte Welt Exportartikel müsste in ihrem Volumen unbedingt erweitert werden.
- Die katholische Kirche, die in den meisten der reichen Länder eine erhebliche wirtschaftliche Macht darstellt, müsste diese Macht gezielt für die Armen und Entrechteten einsetzen.
- Und da die "Armen immer ärmer, und die Reichen immer reicher werden", sind alle dem Vatikan, den Bistümern, den Pfarrgemeinden, den Ordensgemeinschaften eigenen Mittel prioritär zur Verwirklichung einer grösseren Gerechtigkeit einzusetzen. Die Kirchen wissen sich hier dem prophetischen Zeugnis einiger Kirchenväter verpflichtet (z.B. dem hl. Ambrosius, der bei einer Hungersnot in Mailand die goldenen liturgischen Gefässe einschmelzen liess und mit dem Erlös Brot für die Hungernden kaufte).

- Alle Christen, Humanisten, "alle Menschen guten Willens" müssten in der Unterstützung entwicklungspolitisch relevanter Projekte wetteifern...

Lieber Bruder Johannes Paul, das von Dir ausgerufene "marianische Jahr" könnte uns konkret und praxisnah zu einem grösseren Engagement im Sinne des Magnifikat, dieses Gesanges der Subversiven Hoffnung, bewegen. Wir könnten noch etwas kosequenter und kreativer, noch etwas freudiger und hoffnungsvoller versuchen, das Antlitz dieser Erde zu verändern. Dass wir dazu imstande sind, das wünsche ich Dir, das wünsche ich mir selber, das wünsche ich allen, die sich mit der vorhandenen Welt nicht abfinden können.

In Dankbarkeit für die uns einende Hoffnung, im Vertrauen auf den gemeinsamen Glauben, grüsse ich Dich herzlichst

Mathias Flammang